

Ludwig Hess von

## **Entwurf zur Untersuchung der Frage: welche Regierungs-Form die beste sey?**

Altona: gedruckt mit Burmesterschen Schriften, 1764

**<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1748154613>**

Druck Freier  Zugang





168

~~XXXVIIII~~

41. 6. 4.



F. I. C. - 1068.

F. I. C.

Entwurf

zur Untersuchung der Frage:

welche

Regierungs-Form

die beste sey?



durch

Ludwig von Seß.

---

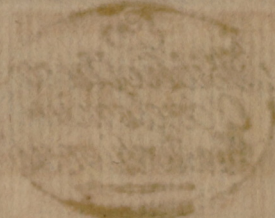
Altona, gedruckt mit Burmesterschen Schriften, 1764.

FRONT

zur Untersuchung der...

# Rechtliche...

die...



...

...

Dem  
Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten  
Könige und Herrn,  
Herrn  
Friedrich dem Fünften,  
Könige  
zu Dännemark, Norwegen, der Wendten und Gothen,  
Herzoge  
zu Schleswig, Holstein, Stormarn und der Dithmarschen,  
Grafen  
zu Oldenburg und Delmenhorst &c. &c.

Seinem allergnädigsten Souverain  
widmet diese Blätter

der allerunterthänigste Verfasser.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header, including the word "Kirche".

Handwritten text in Gothic script, likely a main body of text or a section header.

Handwritten text in Gothic script, likely a section header or a specific title.

Handwritten text in Gothic script, likely a main body of text or a section header.

1  
Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster  
König,  
Allergnädigster Souverain!

Erurer Königlichen Majestät statte ich zu dem  
heutigen erfreulichsten Geburtstage aus ehrfurchts-  
voller Seele und aus einem mit Liebe erfüllten Herzen  
meinen allerdevotesten Glückwunsch ab.

Gott verleihe Em. Königlichen Majestät über  
die allgemeine Glückseligkeit der Menschen auch diejenige  
Herrlichkeit, welche er seinen würdigen Statthaltern auf  
Erden vorbehalten hat.

\* 3

Geruhen



Geruhen Ew. Königliche Majestät die Zueignung  
dieser Blätter als eine Art von Huldigung allergnädigst  
anzusehen.

Die Sprache, in welcher ich schreibe, ist viel zu  
schwach, als daß ich die Stärke der Empfindung  
ausdrücken könnte, mit welcher ich bin

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster  
König,  
Allergnädigster Souverain!

Ew. Königlichen Majestät

allerunterthänigster treuerpflichtester  
Knecht und Unterthan

Ludwig von Hess.



Totum est vnus homo regnum , idque cohaeret amore ;

Rex caput est , populus cetera membra facit.

THOMAS MORVS.



Der größte von denen Vorzügen, welche Europa vor dem übrigen Theile des Erdbodens besizet, bestehet darin, daß es eine innerliche ordentliche Eintheilung der Regierung hat: weil diese auf die überzeugendste Art beweiset, daß die Bewohner dieses Welttheils ihren Verstand durch die Wissenschaften müssen aufgekläret haben,

haben, und fähig geworden seyn, die Fehler der despotischen Regierung einzusehen und abzuschaffen; wogegen in allen Ländern, in welchen die schönen Künste nicht getrieben werden, eine Tyranny herrschet.

Die Götter, saget ein alter Poet bey Plato, benehmen denenjenigen, welche sie zur Leibeigenschaft bestimmet haben, die Hälfte des Verstandes, Lib. VI. de Leg.

Hieraus muß man aber nicht den Schluß machen, daß die Republicanische Regierungsform für alle Völker die beste sey.

Gott, der mit der Freyheit so weislich haushalten, daß er sie derjenigen Creatur vorzüglich verliehen hat, welche das Werk der Schöpfung krönen sollte, kann freilich keinen so grossen Unterscheid unter den Menschen gemacht haben, daß die eine Völkerschaft aus freyen Leuten, und die andere aus Slaven bestehen müsse; allein dem ungeachtet bleibt es doch wahr,

wahr, daß die eine Himmelsgegend sich in diese, und die andere in jene Art zu denken füget; welche, wenn sie durch die Erziehung beschicket wird, eben unter dieser Bedingung den Grund zu derjenigen Regierungsart leget, die, wo nicht jedem Volke insbesondere, doch in Beziehung auf die Vollkommenheit der ganzen Welt, nothwendig ersprieslich seyn muß. Wenn der Herr von Montesquieu (Siehe Esprit des Loix L. XXI. ch. 3.) schreibt, daß die nordischen Völker nothwendig frey seyn müssen, so verstehet er dieses nicht so, daß sie keinen Souverain vertragen können, sondern er setzet die **Slaverey** der **Freyheit** entgegen.

Mit den Dänen war es unter der eingeschränkten Regierung bereits auf das äußerste gekommen; allein unter ihrem ersten Souverain, **Friderich dem Dritten**, erhobten sie sich schon wieder, und unter dessen ruhmwürdigen Nachfolgern in der Regierung, ist ihr Zustand so blühend geworden,

\* \*

daß

daß er gegenwärtig die Bewunderung von Europa ist. In der weisen Regierung des Königs **Friedrichs des Großen und Vielgeliebten** kann man auf die überzeugendste Weise bemerken, wie unbeschreiblich groß der Unterschied zwischen einem Souverain und einem Despoten ist, obgleich diese beyde Titel von der Einfalt und Frechheit eins ums andere gebraucht werden. Julius Cäsar machte seine Herrschaft den Römern (wenn wir einige wenige enthusiastische Republicaner ausnehmen) so sanft, daß sie kaum eine Veränderung an der bürgerlichen Regierung bemerken konnten. Der König von Dännemark ist der unumschränkste Herr von der Welt; indessen fühlen die Unterthanen doch keine andere Gewalt, als die Macht der Gesetze. Dieser Monarch rath seinen Unterthanen, nach dem erhabenen Beyspiele des Schöpfers, als ein liebevoller Vater, und sie folgen ihm gern, wie gehorsame Kinder, die überzeugt sind, daß der unumschränkte Wille des Souverains ihre wankende Freyheit in keiner andern

andern Absicht, als zu ihrem Besten, bestimmt. Der König von Dänemark regieret in dem eigentlichsten Verstande, weil Er seine Unterthanen glücklich macht.

Schweden würde vielleicht noch von einem Souverain beherrschet, wenn seine Monarchen allemahl dem Beispiele Gustavs des Ersten aus dem Hause Wasa gefolget wären. Die Mängel der Regimentsführung werden öfters für Fehler der Regimentsform angesehen, und machen solche verhaßt, gleichwie denn dieses auch durch die falschen Beschreibungen geschiehet, welche kriechende Schmeichler von der Souverainetät machen. Der Herr Baron von Bielefeld schreibt auf der 29sten Seite seiner Institutions Politiques, daß der Regent keinen menschlichen Gesetzen unterworfen sey. Wie, sind denn die Gesetze, welche der Regent selbst gegeben hat, keine menschliche Gesetze, und verbinden die moralischen Wahrheiten, so

in denselben liegen, ihn denn nicht selbst nach diesen Gesetzen zu leben? Wahrlich der große Feind des menschlichen Geschlechts hätte mit seinem englischen Verstande nichts schädlicheres erdenken können, als jene machiavellische Lehre ist.

Der Begriff von einem geschlossenen Fürsten, ist der Begriff von einem Tyrannen. Ich empfinde die despotische Herrschaft durch nichts anders, sagte Dionysius, der Tyran, als durch die Lust, welche ich habe, meinen Willen zu thun. Und der Begriff von einem an die Grundgesetze des Staats gebundenen Prinzen, ist zu allen Zeiten der Begriff von einem Regenten gewesen. Regimur a te, et subiecti tibi, sed tanquam legibus sumus, schrieb Plinius an seinen großen Monarchen. Ich kann mir kein Regiment ohne Grundgesetze vorstellen, es mag sie nun der Souverain, oder die Stände des Reichs, gemacht haben. Sie allein machen den Unterscheid zwischen einer Regierung und einer Tyranny, und ein Fürst

Fürst, der gar keinen menschlichen Gesezen unterworfen seyn will, ist kein Souverain, sondern ein Despot, nach dem Muster des Machiavels.

Hätte der Herr von Bielefeld geschrieben, daß ein Souverain nach keinen menschlichen Gesezen zu verurtheilen sey, so würde ich ihm beygepflichtet, und nicht einmal widersprochen haben, wenn er solches von einem jeden Regenten behauptet hätte. Ich erkenne gar wohl, wie gefährlich der Satz des Jean Petit ist, durch welchen er die Regierung der Könige dem Urtheile ihrer Unterthanen unterwirft.

Die Weisen, saget Tacitus, Hist. Lib. IV. tragen die Regierung böser Fürsten geduldig, eben wie den Lauf des Gestirns, und sie sehen die Bedrängungen, Verbannungen und andere Wirkungen ihrer Grausamkeit, so an, wie die unfruchtbaren Zeiten, Pestilenz und andere durch böse Luft



verursachte Krankheiten. Man muß aber diejenigen, welche sie uns gegeben haben, dulden, sie mögen auch beschaffen seyn, wie sie wollen. Und Ann. Lib. VI. schreibt dieser Autor: Es ist den Unterthanen nicht erlaubt, dasjenige zu verdammen, was die Könige thun, noch die verborgenen Ursachen ihres Vorhabens zu erforschen. Die Götter haben sie zu Regierern der Geschäfte und des Vorhabens derer Reiche gemacht, und uns ist nichts anders gelassen, als die Ehre, ihnen zu gehorchen.

Der Herr Baron von Bielefeld lehret auf der 21sten Seite seiner Institutionen: Der Wille des Oberhauptes einer bürgerlichen Gesellschaft sey als der ausdrückliche Wille aller Mitglieder überhaupt und eines jeden insbesondere zu betrachten. (Er hat Recht, da er von einem unumschränkten Herrn redet) und auf der 58sten Seite sagt er: Der Regent ist nur  
 der

der erste Magistrat. Man kann mit Fleiß keinen größern Widerspruch erdenken, und eben so gegen einander streitend würden auch die moralischen Handlungen der Glieder eines Staats seyn, wenn das Oberhaupt desselben gar keinen menschlichen Gesetzen unterworfen seyn sollte.

Es wäre allen Völkern, die nicht von allzu großer Einbildung sind, zu rathen, ihre Regenten souverain zu machen, wann sie nur einen **Friedrich den Fünften** von Dännemark hätten, und dergleichen menschenliebende Monarchen in der Folge behalten würden, als Dännemark sie bishero gehabt hat, und nach aller Wahrscheinlichkeit behalten wird. Wiewohl die heutige Erziehung der Prinzen läffet uns vielmehr Antonine hoffen, als einen Nero befürchten; es ist eher zu besorgen, daß ein böser Protector oder Bürgermeister, als ein arger Souverain, aufkommen werde.

Wie

Wie viel könnte ich hier nicht zum Lobe der Souve-  
rainetät sagen? Ich habe einen Trajan vor mir: wer nur  
ein Plinius wäre! Wie empfindlich wird nicht ein getreuer  
Mahler gerühret, wenn er merket, daß sein Original so schön  
ist, daß er es nicht wohl werde treffen können, und daher  
den Pinsel fallen läffet?

---

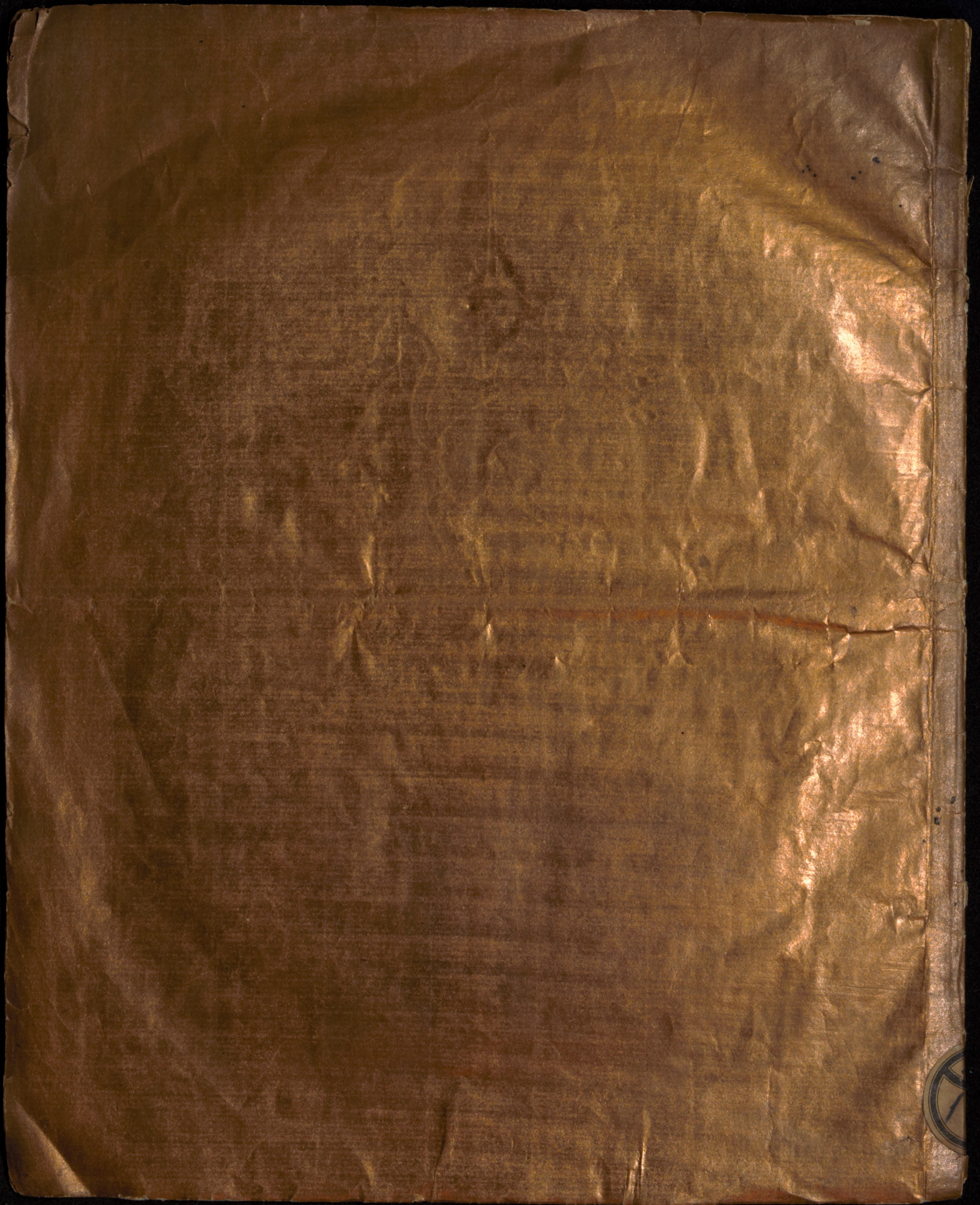
OVID.

DI TIBI dent annos! a TE nam cetera fumes;

Sint modo virtuti tempora longa TVAE.







Fürst, der gar keinen menschlichen Gesezen unterworfen seyn will, ist kein Souverain, sondern ein Despot, nach dem Muster des Machiavels.

Hätte der Herr von Bielefeld geschrieben, daß ein Souverain nach keinen menschlichen Gesezen zu verurtheilen so würde ich ihm beygepflichtet, und nicht einmal widerprechen haben, wenn er solches von einem jeden Regentenauptet hätte. Ich erkenne gar wohl, wie gefährlich der Mißbrauch des Jean Petit ist, durch welchen er die Regierung der Könige dem Urtheile ihrer Unterthanen unterwirft.

Die Weisen, sagt Tacitus, Hist. Lib. IV. tragen die Regierung böser Fürsten geduldig, eben wie den Lauf des Stroms, und sie sehen die Bedrängungen, Verbannungen und andere Wirkungen ihrer Grausamkeit, so an, wie die unglückbaren Zeiten, Pestilenz und andere durch böse Luft

\*\* 3

ver

